

Hölderlin, Friedrich: Emilie an Klara (1826)

1 Nun muß ich lächeln über alles Schlimme,
2 Was ich die vor'ge Nacht geträumt; und hab'
3 Ich dir es gar geschrieben? Anders bin
4 Ich itzt gesinnt.

5 Er kam, und mir frohlokte
6 Das Herz, wie er herab die Straße ging,
7 Und mir das Volk den fremden Herrlichen
8 Bestaunt! und lobend über ihn geheim
9 Die Nachbarn sich besprachen, und er jetzt
10 Den Knaben, der an ihm vorüberging,
11 Nach meinem Hause fragt! ich sahe nicht
12 Hinaus, ich konnt', an meinem Tische sitzend,
13 Ihn ohne Scheue sehn — wie red' ich viel?
14 Und da er nun herauf die Treppe kam,
15 Und ich die Tritte hört' und seine Thüre
16 Mein Vater öffnete, sie draußen sich
17 Stillschweigend grüßten, daß ich nicht
18 Ein Wort vernehmen konnt', ich Unvernünfft'ge,
19 Wie ward mir bange wieder? Und sie blieben
20 Nicht kurze Zeit allein im andern Zimmer,
21 Daß ich es länger nicht erdulden konnt',
22 Und dacht': ich könnte wohl den Vater fragen
23 Um dieß und jenes, was ich wissen mußte.
24 Dann hätt' ichs wohl gesehn in ihren Augen,
25 Wie mir es werden sollte. Doch ich kam
26 Bis an die Schwelle nur, gieng lieber doch
27 In meinen Garten, wo die Pflanzen sonst,
28 In andrer Zeit, die Stunde mir gekürzt.

29 Und fröhlich glänzten, von des Morgens Thau
30 Gesättiget, im frischen Lichte sie
31 Ins Auge mir, wie liebend sich das Kind

32 An die betrübte Mutter drängt, so waren
33 Die Blumen und die Blüthen um mich rings,
34 Und schöne Pforten wölbten über mir
35 Die Bäume.

36 Doch ich konnt' es jetzt nicht achten,
37 Nur ernster ward und schwerer nur, und bänger
38 Das Herz mir Armen immer, und ich sollte
39 Wie eine Dienerinn von ferne lauschen,
40 Ob sie vielleicht mich riefen, diese Männer!
41 Ich wollte nun auch nimmer um mich sehn,
42 Und barg in meiner Laube mich und weinte,
43 Und hielt die Hände vor das Auge mir.

44 Da hört' ich sanft des Vaters Stimme nah,
45 Und lächelnd traten, da ich noch die Thränen
46 Mir trocknete, die beyden in die Laube:
47 „hast du dich so geängstiget, mein Kind!
48 „und zürnst du, sprach der Vater, daß ich erst
49 „für mich den edlen Gast behalten wollt'?
50 „ihn hast du nun. Er mag die Zürnende
51 „mit mir versöhnen, wenn ich Unrecht that.“

52 So sprach er; und wir reichten alle drey
53 Die Händ' einander, und der Vater sah
54 Mit stiller Freud' uns an. —

55 „ein Trefflicher
56 „ist dein geworden, Tochter! sprach er jetzt,
57 „und dein, o Sohn! dieß heiligliebend Weib.
58 „ein freudig Wunder, daß die alten Augen
59 „mir übergehen, seydt ihr mir, und blüht,
60 „wie eine seltne Blume mir, ihr Beyden!

61 „denn nicht gelingt es immerhin den Menschen,

62 „das Ihrige zu finden. Großes Glück
63 „zu tragen und zu opfern giebt der Gott
64 „den Einen, weniger gegeben ist
65 „den Andern; aber hoffend leben sie.

66 „zwey Genien geleiten auf und ab
67 „uns Lebende, die Hoffnung und der Dank.
68 „mit Einsamen und Armen wandelt jene,
69 „die Immerwache; dieser führt aus Wonne
70 „die Glücklichen des Weges freundlich weiter,
71 „vor bösem Schicksal sie bewahrend. Oft,
72 „wenn er entfloh, erheben sich zu sehr
73 „die Freudigen, und rächend traf sie bald
74 „das ungebetne Weh.

75 „doch gerne theilt
76 „das freie Herz von seinen Freuden aus,
77 „der Sonne gleich, die liebend ihre Stralen
78 „an ihrem Tag' aus goldner Fülle giebt;
79 „und um die Guten dämmert oft und glänzt
80 „ein Kreis von Licht und Luft, so lang sie leben.

81 „o Frühling meiner Kinder, blühe nun
82 „und alte nicht zu bald, und reife schön!“

83 So sprach der gute Vater. Vieles wollt'
84 Er wohl noch sagen, denn die Seele war
85 Ihm aufgegangen; aber Worte fehlten ihm.

86 Er gab ihn mir und segnet' uns und gieng
87 Hinweg.

88 Ihr Himmelslüfte, die ihr oft
89 Mich tröstend angeweht, nun athmetet
90 Ihr heiligend um unser goldnes Glück!

91 Wie anders wars, wie anders, da mit ihm,
92 Dem Liebenden, dem Freudigen, ich jetzt,
93 Ich Freudige, zu unsrer Mutter auf,
94 Zur schönen Sonne sah! nun dämmert es
95 Im Auge nicht, wie sonst im sehnenenden,
96 Nun grüßt' ich helle dich, du stolzes Licht!
97 Und lächelnd weiltest du, und kamst und schmücktest
98 Den Lieben mir, und kränzttest ihm mit Rosen
99 Die Schläfe, Freundliches!

100 Und meine Bäume,
101 Sie streuten auch ein hold Geschenk herab,
102 Zu meinem Fest, vom Ueberfluß der Blüthen!

103 Da ging ich sonst; ach! zu den Pflanzen flüchtet'
104 Ich oft mein Herz, bey ihnen weilt' ich oft,
105 Und hing an ihnen; dennoch ruht' ich nie,
106 Und meine Seele war nicht gegenwärtig.

107 Wie eine Quelle, wenn die jugendliche
108 Dem heimathlichen Berge nun entwich,
109 Die Pfade bebend sucht, und flieht und zögert,
110 Und durch die Wiesen irrt und bleiben möcht',
111 Und sehrend, hoffend immer doch enteilt.
112 So war ich; aber liebend hat der stolze,
113 Der schöne Strom die flüchtige genommen,
114 Und ruhig wall' ich nun, wohin der sichre
115 Mich bringen will, hinab am heitern Ufer.

(Textopus: Emilie an Klara. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/4046>)